Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 14

Artikel: Tagebuchblätter von der Rom-Reise des Herrn Zemp.
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432965

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stanislaus an Ladislaus.

Liäper Brnoter!

Wenn ich Meischder wäär, mießdemer Alle, so weits Christendumm reichd, auch ti Refformürdten, tuddi quandi, zur öschderlichen Beichd. Grad mitten Grööschden miechi am wönigschden Fehderläsen und wollt ihr Sindenchemmi schon ruossen mitem Bäsen. Zerst mießde mir John Bull ind d'Ohren chüschelen ganz leise, öb ehr seine Ehroberungen semper mache auf goddgefellige Waise und öb ehr sauber gewesen ibertz Nierenstuck in Dranzwaal drinnen, öbsi den Jamson aus Frömmigkait hi9gschikd otter wägen Golldminen. Ich wird' ihm sagen, ehr mache widie Mauschel, häufig Schmuul, und sölichs Handeln gägen die Yellker sei gar nicht öbben beautiful. Dann mießtmer der Zaar herzuchneulen zum Baichtschtuhlgitter und ich thät' zunem sagen: liäps Yätterchen und Muschkowitter! Duhts thier in theinem Gewissen nichd hie und da späkdakeln, wenn deine Solldaten an frömden Grenzen herumkossakeln? Duhts thier nichd grippeln und grappeln im dräckigen Gewissen, wenndu ainen Traum hoscht fon sibiirischen Gefängnissen? Der Willhellm laßt nur Oschderhaasen auf der Strecke liegen; sainem „Dichten", Tr-8-ten und Reißen wott ich nix beifiegen. Nachher knieten di Minischtheriumßwechselbälge, die Franzosen, aper da nitzt alles Zuschbrechen nix, weilzi Eim nichd loohsen. Dem Spanninger thät ich sagen: „Du riehscht jetzert, wies auf Kuhba geht, wemmen Eim auß Stollz kain Finklein Freiheit zugesteht. Frieher hotteschtu eine „uniberwintliche" Ylotte und jetz steckschdu an allen Enten und Ecken in der Chrotte. Auf Kuhba mueß Mischt her, da hillft nicht blohßes Bätten, die Underdahnen lassenzich nicht ebig kuhjonnieren und knätten. Wenn der Crispi chiem, den wollti ein bißle kurrantzen und außfrögeln im Beichdschtuhl iber Italienz Finantzen. Den alten Reineke miechi nichd ibel z'tantzen! Der alte Sindenmürkel mießtmer pekennen, warumsi ihn das Factottum der gantzen miseria nennen. Muoß ausrucken colla lingua, ob ers würggli so weit getriepen, wie's ihm der Cavallotti um die Nahse geriepen. Der Generaal Parratieri mießde mir aine Generaalbeicht ablegen, daß ihn Oitelkeit und Schaalusei gemachd zum schlechden Strathegen. Aber Oitelkeit und Oifersucht hotmen bei unzern Ohffzieren in der jingschten Zeit laider auch füllfach können gspüren. Ainem Kriexäkrettäär blieb öbbes an den Fingern kleben, und daraus hot sich aine betenkliche Klebdomanie ergeben. Alle mießdemer ganz dehmietig und niedergeschlagen im heuligen Beichtschtuhl pater peccavi sahgen. Und wennzi mer reimiethig zur Buuse und Pesserung eilen, so thät' ich ihnen gnädiglich absolutionem ertheilen und Jedem sagen: Absolvo te ab omni peccato, aper pleib mer koin Sindenmirkel meer wie piß dato, thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Tagebuchblätter von der Rom-Reise des Herrn Zemp.

Privattelegramme des „Nebelspalter."

Dem bundesstädtischen Reporter eines zu jener „gewissen Presse" gehörenden „Hetz"- und „Verletz"-Blätter ist es gelungen, einige Tagebuchblätter des angeblich auf Urlaub, in Wirklichkeit aber in geheimer politischer Sendung auf einer Reise nach Rom befindlichen Herrn Bundesrath Zemp zu erhaschen, die trotz ihrer fragmentischen Kürze einen sichern Einblick in die Mission des hohen Herrn gewähren. Die Tagebuch-Aufzeichnungen lauten:

Genua, 27. März. Während des zweistündigen Aufenthaltes mich nach der Verschwörung des Fiesco sel. erkundigt und bei dieser Gelegenheit Wille's Photographie (für Umberto bestimmt) verloren. Trotz „Donner- und Doria-Fluchens" bleibt das Yollenweider-Bild unwiederbringlich verloren. Pech über Pech!

Rom, 29. März. Nun kann ich mir lebhaft vorstellen, daß Rom nicht an einem Tage erbaut worden ist. Wirklich großartig. Werde morgen beim Papste im Gegensatz zu Zola, der abgeblitzt ist, zur Audienz gelassen. Freue mich darauf. Gibt Stoff zu einer neuen Eisenbahn-Novelle, diesmal vielleicht in Versen.

Rom, 30. März. Ist schon ein recht alter Mann geworden, aber „Hommels Hämatogen" bewährt sich auch in diesem von Lenbach und A. Benziger gemalten Körper als ein vorzüglich conservirendes Mittel. Gruß an Luzern nicht vergessen, auch Einsiedeln wurde im Gespräche gestreift. Auf die Br. . ·. der schweiz. Logen ist „man" nicht gut zu sprechen. Die rechte Hand zittert convulsivisch. Audienzdauer 12,5 Minuten. — Nachmittags beim König. Sieht sehr vermenelikt und niedergeschlagen aus. Wille's Broschüren sind ihm schon bekannt, wie ich mich aber überzeugte, in schlechter Uebersetzung und mit einem schwungvollen Sonett der rühmlich colportirten Ada Negri. Für Gertsch ist er weniger eingenommen, doch ist sein Namen notirt, da Italien Mangel an schneidigen Offizieren hat. Als Gegenleistung bei eventueller Auslieferung der beiden furchtbaren Krieger 10 Millionen Centner Maccaroni und 10,000 Centner Tomaten in Aussicht genommen. Natürlich Prima Qualität ff. Beim Abschied Händedruck. Auf der Treppe dem ebenfalls in politischer Mission anwesenden Kaiser Wilhelm begegnet, der mir — er kennt mich von Luzern her — huldvoll zunickte. Abends in der Osteria bei — (hier endet das Tagebuch-Fragment).

Uebelriechende Ballade vom Birsigstrand.

Wer König ist, will einen Thron, bequem darauf zu sitzen;
Drum in der Reichsstadt Babylon sieht man die Schwerter blitzen.

Das Rathshaus und das Unrathshaus gehören nicht zusammen.
Drum setzt' es manchen harten Strauß und nächstens sieht man Flammen.

Entscheiden soll vox populi am Tag der nächsten Wahlen,
Doch, Referendum, sollst du nie mit deiner Weisheit prahlen,

Denn die am Markte wohnen thun mit sittenstrenger Phrase,
Die sollten mit einander nun sich nehmen bei der Nase.

Denn dort seit Jahr und Tag sieht man ein Aergerniß geschehen,
Mit Eckel schaut's ein Jeder an, was täglich ist zu sehen:

Wo Körbe stehen reihenlang, mit Rettig, Kohl und Rüben,
Da sieht man Hunde en passant den größten Unfug üben.

Der eine lüpft das linke Bein, der andere das rechte,
Es muß halt stets Salpeter sein an jedem Korbgeflechte.

Die Nachbarschaft schaut lachend zu, hundsbrüderlich voll Liebe.
Es muß der Bobbi halt partout gehorchen seinem Triebe.

Auch konnt' kein Landesvater nie aus seinen gothischen Gittern,
Am hochgelobten Hundevieh was Ungerechtes wittern.

Die Sanität und die Justiz, die finden nichts zu tadeln,
Wenn Mops und Dachs und Dogg' und Spitz den Kopfsalat umwadeln.

Wer von den sieben Weisen ist erwählt für's Wohl des Innern,
Der sollte sich zu jeder Frist der Reinlichkeit erinnern.

Drum wenn das Referendum sollt' das Nothhäuslein verbieten,
So geb' ich einen Rath wie Gold, dann lebt die Welt in Frieden:

So zartbesaitet wie ihr seid, die da am Marktplatz hausen,
Für And're taub, und nie bereit, im eig'nen Bart zu lausen,

Könnt ihr den Troß der Köter nicht zu edlerm Treiben führen,
So redet von Aesthetik nicht, ihr könnt euch nur blamiren.

Aargäuerliches.

Wer Andern eine Grube gräbt,
Fällt schließlich selbst hinein!
Merk Dir's und sitz' dein Wöchlein ab,
Schweingruber — Priesterlein!

Künstlerhaus Zürich.

Ob die „Modernen" man versteht,
Ob nicht — das ist die Frage;
Tagtäglich wird ihr Lob gekräht,
's ist eine Großstadt-Plage!

Dir sagt das „Tageblatt"-Gekläff',
Sich balgend mit dem Krame:
Im Künstlerhaus aus dem A. F.
Versteht man — die Reklame!

Der Benjamin unserer Mutzopolis.

Er war eine Zangengeburt — der Benjamin unter unsern Bundesschöpfungen, nämlich die eidgenössische Bundesbibliothek. Mehrere Sessionen hat's gebraucht, um dem jüngsten Kinde unserer Bundesväterschaft zu einer Unterkunft zu verhelfen, und nun kommt der arme Wurm gleich aufs — Kirchenfeld. Auf dem Kirchenfeld ist's sonst gäng und gäb, die Todten zu bestellen. Hat man ein so schlechtes Fiduz auf das neue, mühsam errungene Institut, daß man es auf das Kirchenfeld verbannt? Auch vom Spittelacker war die Rede, die Landesbibliothek dort unterzubringen; aber was nach Spital klingt, verheißt auch nichts Lebenskräftiges. Fatal, fatal — einem jungen Bundesinstitut die Wahl zu stellen zwischen Kirchenfeld und — Spittelacker! Vielleicht aber, daß man dabei auf die jüngsten Militärbroschüren als Hauptzierde der künftigen Landesbibliothek spekulirt hat. Unterm Näbelspalter der alten Obersten Dufour, Herzog, Ziegler 2c. wurde nicht so furibund rebellirt. Was sagt mein Freund „Näbelspalter" dazu?

Sämi Wunderli.

Neueste Hutmode.

In schwarzen Wetterwolken
Ein rosig Angesicht.
Ein riesenhafter Tolken
Um ein Vergißmeinnicht.